

Heinrich Holzgrefe - ein Bild erschlossen aus den Erzählungen Eldagsener Bürger

Fr.-W. Wiegmann

Heinrich Holzgrefe war ein Mann, der sich um seine Vaterstadt große Verdienste erworben hat. Die Zahl der Einwohner Eldagsens, die noch Erinnerungen an diesen Calenberger hegt, wird allerdings immer geringer. Die wenigen, die ihn noch kannten, erzählen jedoch in unterschiedlicher Weise von ihm. Einerseits sehen sie in ihm eine bedeutende Persönlichkeit. Andererseits halten ihn manche für einen an sich selbst gescheiterten Mann. In ihren Berichten lassen sie in seinen Erfolgen wie in seinen Niederlagen immer wieder Wesenszüge eines Calenbergers aufleuchten.

In seinem Artikel »Das schönste deutsche Land« versuchte Hermann Löns, die Menschen in den unterschiedlichsten Landschaften des Hannoverlandes zu beschreiben. Die Bewohner des Landes zwischen Deister und Leine schätzte er folgendermaßen ein: »Da steht der grobkörnige, derbe, breitspurige Calenberger...« Wo er sich seiner Tradition verpflichtet fühlt, wird dieser Eindruck gewiß stimmen. Da wirkt er auch grobkörnig, trotzig, derbe, bereit, seine Rechte und was ihm wert und teuer ist, zu bewahren.

Mit der Breitspurigkeit meinte der Dichter wohl das ausgeprägte Selbstbewußtsein, das an den Bauern wie an den Handwerkern feststellbar ist. Ja auch die Nichtselbständigen haben daran keinen Mangel. So erscheint der Calenberger fest und unerschütterlich. Wenn nach alledem kaum zartere Seiten an ihm erkennbar sein sollten, so wird man doch über seine Empfindsamkeit staunen. Sie zeigt sich in seinem Gemeinschaftssinn, den er in Vereinen und zum Beispiel auch in Berufsverbänden unter Beweis stellt.

Wer die Menschen unserer kleinen Stadt Eldagsen beobachtet, wird an ihnen irgendwo immer wieder eine dieser Eigenschaften entdecken. Ein treffendes Beispiel für den so beschriebenen Calenberger bot Heinrich Holzgrefe aus Eldagsen.

Er gehörte einem Ackerbürgergeschlecht an, das sich möglicherweise aus dem im Mit-

telalter wüst gewordenen Dorf Harboldessen westlich vor dem damaligen befestigten Stadtkern Eldagsens angesiedelt hat. (Der alte befestigte Stadtkern umfaßte ursprünglich das Gebiet vom Mühlenbrink bis zur Marktstraße.) Heinrich Holzgrefe war das letzte männliche Glied dieses Geschlechts. Verwandtschaftliche Bindungen der Holzgrefes bestehen jedoch zu den Meisieks, Freimanns, den unteren Bertrams, Flohrs und Niedermeiers.

Was war Heinrich Holzgrefe für ein Mann, der von der Stadt Eldagsen für würdig befunden wurde, eine Straße nach ihm zu benennen? Es ist heute schwer, gesicherte Unterlagen über ihn zu erlangen. Da er, ohne eine Familie gegründet zu haben, gelebt hat und verstorben ist, sind auch Dokumente von ihm untergegangen. Diese Beschreibung des Mannes stützt sich darum wesentlich auf mündliche Überlieferungen von Menschen, die ihn in ihrer Jugend noch erlebt haben.

Heinrich Friedrich Christian Holzgrefe wurde am 8. Januar 1859 als jüngstes Kind seiner kinderreichen Eltern, Ackerbürger Johann Heinrich Christoph Holzgrefe und dessen Ehefrau Johanne Marie Charlotte, gebürtige Ihsen, in Eldagsen geboren. Bei seiner Taufe am 13. Februar 1859 durch Pastor Muncke in der St. Alexandrikirche übernahmen sein Großvater, der Schmiedemeister Heinrich Ihsen und der Köthner Heinrich Quante aus Sehlde die Patenschaft. Am Sonntag Palmarum des Jahres 1873 wurde der nun fast zu einem Jüngling herangewachsene Junge in Eldagsens Kirche konfirmiert.¹⁾

Heinrich Holzgrefes Eltern haben ihren Sohn besonders geliebt. Sie schenkten ihm ihre Zuneigung nicht nur wie Eltern, die oft dem jüngsten Kinde ihre größte Aufmerksamkeit widmen. Er wurde vielmehr verzogen, weil er der einzige Sohn war, der von mehreren Brüdern das Kindesalter überlebt hatte. Die frühe Berührung mit dem Tod von Menschen seiner engsten Umgebung haben seinen Charakter gewiß mitgeprägt, so daß er später das Wesentliche von dem weniger Wichtigen zu trennen wußte.

Seine Eltern bereiteten ihn als den Erben dieser alten Ackerbürgerstelle der Zeit entsprechend auf den Beruf des Landwirts vor. Er besuchte die in einem sehr guten Ruf ste-

hende höhere Landwirtschaftsschule, die Michelsenschule in Hildesheim. Es ist anzunehmen, daß er sie erfolgreich durchlaufen hat. Seine anhaltenden Kontakte zu dieser Lehranstalt und seine spätere, ein hohes Maß an Bildung und Lernfähigkeit fordernde politische Tätigkeit lassen dieses als gegeben erscheinen.²⁾

In diese Zeit seines Heranreifens fällt eine Begebenheit, die aus der Sicht des Chronisten den Lebensweg Heinrich Holzgrefes gleichnishaft aufzeichnet. Sein Vater hatte Raps angebaut und geerntet. Nun sollte der junge Mann zu einer jetzt nicht mehr namentlich bekannten Ölmühle fahren, um dort aus einer bestimmten Menge Raps Öl für den Hausgebrauch schlagen zu lassen. Für den Rücktransport des Öles nahm er einen Glasballon mit.

Auf der Rückreise in der Bahn stellte er den nun mit Öl gefüllten Ballon an einem unsicheren erhöhten Platz ab. Der an allem interessierte junge Mann ließ sich von allen auf einer Bahnfahrt vorkommenden Ereignissen so fesseln, daß er dem Gefäß mit dem wertvollen Inhalt keine Aufmerksamkeit mehr schenkte. Bei dem nächsten Rumppler in der Bahn stürzte der zerbrechliche Behälter von seinem unsicheren Platz herunter und zersplitterte. So stand Heinrich Holzgrefe mit leeren Händen vor seinen Eltern, ärmer als zuvor.³⁾

Nach den Aussagen von Verwandten wird Heinrich Holzgrefe aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht im zweiten deutschen Kaiserreich auch Soldat gewesen sein. Allerdings hat er seinen Wehrdienst nicht in kriegerischen Zeiten leisten müssen; denn zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 bis 1871 verhinderte sein junges Alter die Kriegsteilnahme. Im Ersten Weltkrieg ließ dann sein fortgeschrittenes Alter den Dienst für das Vaterland nicht mehr zu. Später, als er sich in der Politik einen Namen gemacht hatte, pflegte er intensive Kontakte zu Offizierskreisen im Kasino der Garnisonstadt Hannover. Gewiß leitete ihn die Absicht, als Politiker auch über militärische Dinge informiert zu sein. Seine Fahrten nach Hannover unternahm er gewöhnlich in seinem Kutschwagen, vor den er möglicherweise sein leichtfüßiges Reitpferd spannte.²⁾



Heinrich Holzgrefe

Als Heinrich Holzgrefe zu einem Mann herangereift war, übernahm er das alte traditionsreiche Erbe dieser Eldagsener Ackerbürgerstelle. Das Jahr der Übernahme läßt sich kaum ermitteln. Der junge nun Verantwortung tragende Hoferbe wird seinen Hof sachgerecht bewirtschaftet haben beziehungsweise, was Aussaat und Ernte angeht, auch sachgerecht bewirtschaften lassen haben. Allerdings kamen seinen Berufs- und Standesgenossen Bedenken. Sie schätzten ihn als einen Mann ein, dem wegen empfindsamer Wesenszüge und vielleicht auch mangels Erfahrung die Fähigkeit des derben Zupackens im richtigen Augenblick fehlte, was ja im Umgang mit Tieren oft erforderlich ist.

Diesen Eindruck gewannen sie infolge eines Unfalles in der Getreideernte. Damals hat Heinrich Holzgrefe die auf dem Felde beladenen Erntewagen zum Hof in die Scheune gefahren. Er leitete sein Gespann jeweils vom hochbeladenen Getreidewagen aus. Bei dieser Arbeit scheuten die Pferde auf der Springer Straße und gingen durch. In ihrer Panik gerieten sie dort, wo heute Bertrams Hof erbaut ist, mit dem Erntewagen so unglücklich in den Gehlenbach, daß sich die Spitze der Deichsel in das gegenüberliegende Bachufer bohrte. Die eingespannten Pferde gerieten dabei mit ihren Köpfen unter die Wasseroberfläche, so daß sie in ihrer Zwangslage letzten Endes ertranken oder erstickten. Heinrich Holzgrefe konnte sich vor Schreck nicht zu einem hilfreichen Eingreifen aufraffen, er ließ dem Unglück seinen Lauf.

Außerdem kreideten ihm seine Berufskollegen an, daß er ihrer Meinung nach seinen Knechten und Mägden zu sehr vertraute.⁴⁾ Offensichtlich wollte und mußte er seinen Bediensteten Vertrauen schenken, um seine Ideale auf politischer Ebene in die Tat umsetzen zu können. Als er seinen Hof übernommen hatte, betätigte er sich mit viel Erfolg in der »Deutsch-Nationalen Partei«. Er wurde bald einer ihrer bedeutenden Parteiredner. In dieser Eigenschaft stieg er zu einem ihrer Reichsredner auf, was auf eine hohe rhetorische Begabung schließen läßt. Sie gab ihm auch die Voraussetzung für seine Abgeordnetentätigkeit im preußischen Landtag in Berlin. (Andere Informanten erklärten, daß er Reichstagsabgeordneter gewesen sei.)

Seine Mitbürger in Eldagsen verstanden diesen Einsatz des Mannes aus ihrer Stadt nicht, sie ließen ihn spüren, daß der Prophet im eigenen Land nichts gilt. Wenn er sich auf seine Parteiveranstaltungen oder Parlamentsauftritte vorbereitete, studierte er seine Reden sehr häufig auf ausgedehnten Ritten durch die Eldagsener Feldmark, den Osterwald und Kleinen Deister ein. Hierbei sprach er laut und unterstrich seine Argumente heftig gestikulierend. Dabei blieb es natürlich nicht aus, daß er beobachtet wurde. Die Beobachter verstanden ihn jedoch nicht und hielten ihn für übergeschnappt.

So wird es durchaus so gewesen sein, daß ihn seine Bediensteten mindestens insgeheim nicht ernst genommen haben und darum das von ihm in sie gesetzte Vertrauen eigennützig mißbrauchten. Heute wird noch in Eldagsen erzählt, daß sie sich beim Dreschen des Getreides Kaff auf Handwagen holten, wogegen der Hofeigentümer nichts einzuwenden hatte. Andere Leute wunderten sich jedoch, daß die holzgrafeschen Arbeiter an den mit dem leichten in Säcken verstaumten Kaff so schwer zu ziehen hatten. Sie hatten im Kasten der Wagen durch die Kaffsäcke verdeckt Säcke mit gedroschenem Getreide untergebracht, womit der Bauer auf spürbare Weise um den Ertrag des Hofes betrogen wurde.

Hier wäre es verständlich gewesen, wenn Heinrich Holzgrefe aus diesem Vertrauensbruch Konsequenzen gezogen hätte. Wahrscheinlich hat er auch unter diesem Vertrauensbruch gelitten. Doch er überwandt sich und gab ein weiteres Beispiel von Vertrauen und Großzügigkeit. Er kaufte säckeweise Ta-

bak, zu dem jeder seiner Knechte und Freunde erlaubten Zugriff hatte. Er besorgte Spazierstöcke in Mengen, um anderen eine Freude zu machen; und er besorgte Hyazinthenzwiebeln, mit denen die Frauen des Ortes auf seine Kosten ihre Gärten verzieren sollten. Er versuchte damit, den Vertrauensbruch durch vermehrte Großzügigkeit zu überwinden.

Ähnlich entgegenkommend erwies er sich gegenüber dem Schneidermeister Spröte. Als dieser sein Haus vergrößerte und in ihm eine Gastwirtschaft betreiben wollte, unterstützte Holzgrefe dieses Vorhaben finanziell. Andere vermuteten, daß der Junggeselle und unverheiratete Ackerbürger dafür eine gewisse Willfährigkeit des weiblichen Teils der spröteschen Ehe genossen hätte. (Gasthaus Spröte, später Krohne, heute Salvatore)²⁾

Wenn die Eldagsener diesem Manne in seinen Gedankengängen auch kaum folgen wollten, so zollten sie ihm trotz ihres heimlichen Spotts doch Respekt. Darum wählte ihn das traditionsbewußte Eldagsener Jägercorps für die Jahre von 1883 bis 1906 zu seinem Oberst.⁵⁾

Er muß diesem Amt seinerzeit ein besonderes Ansehen verliehen haben. Schon sein Erscheinungsbild in der Offiziersuniform des Jägercorps auf seinem Reitpferd vermittelte eine Ausstrahlung von großer Wirkung auf die Gefühle der Menschen. Verschiedene Personen, die die Schützenfeste seiner Amtszeit als Kinder erlebt hatten, berichteten, daß es immer etwas Außergewöhnliches war, wenn dieser Oberst auftrat. Meistens hielt er Süßigkeiten für sie bereit, die er wahllos verteilte oder verteilen ließ.⁶⁾

Wenn Heinrich Holzgrefe von seinen Mitbürgern oft nicht verstanden wurde und er so manche Enttäuschung gerade mit Menschen erlebte, für die er meinte arbeiten zu müssen, so lag ihm seine Vaterstadt doch am Herzen. Zwar hat er nie ein kommunalpolitisches Amt ausgeübt, nutzte aber sein Ansehen und seinen Einfluß, um in Eldagsen fortschrittliches Handeln einzuleiten und zu unterstützen. Auf seine Initiative hin ist die Stadt im Jahre 1900 elektrifiziert worden. Diese Maßnahme brachte neben den nunmehr erleuchteten Wohnungen der Landwirtschaft und dem Handwerk erhebliche arbeitstechnische Erleichterungen. Jetzt waren Bauern und

Handwerker in der Lage, sich mit Starkstrom betriebene Motoren zu beschaffen, mit denen Häckselmaschinen, Dreschmaschinen oder auch holzbearbeitende Maschinen betrieben werden konnten.

Ebenso wird die Rückverlegung des durch die Stadt fließenden Gehlenbacharmes in sein altes Bett und die Teilkanalisierung der Oberstadt seiner Initiative zugeschrieben. Auch der Bau der zentralen Wasserleitung entsprang seinen Vorstellungen. Etwa gleichzeitig betrieb er den Bau des Freibades auf der Bleiche in unmittelbarer Nähe des Gehlenbaches. Für die praktischen Arbeiten stellte Heinrich Holzgrefe seine Gespanne und seine Arbeiter auf seine Kosten zur Verfügung. Die Stadt war allerdings vorsichtig. Sie hatte zur Bedingung gemacht, daß Holzgrefe das große Loch auf der Bleiche wieder zuschütten müsse, wenn sich der Betrieb des Bades nicht rentieren würde.^{2,4)}

In diesen Jahren (1900 bis 1910) begann die Tragödie des weitsichtigen Heinrich Holzgrefe. Auf der einen Seite bewies er Selbstlosigkeit, wenn es um die Belange seiner Heimatstadt ging, ob auf kommunaler Ebene oder auf der Ebene der Gemeinschaften von Bürgern. Er bot Vertrauen und Großzügigkeit. Dem standen Unverständnis, Vertrauensbruch und ängstlicher Kleingeist gegenüber. Sein Name wurde nicht einmal in der Stadtchronik erwähnt. Letzten Endes scheiterte Heinrich Holzgrefe, weil sein Hof die Folgen nicht mehr tragen konnte. Er war gezwungen, ihn im Jahre 1911 an den Bauern Hische aus Boitzum zu verkaufen. Er mußte sein Elternhaus verlassen. Fortan wohnte er in einem Hinterhaus auf dem Freimannschen Hof.

Wenige Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus. Mit seinem ungünstigen Ende für Deutschland zerbrach die Monarchie. Gerade für diese Staatsform in Deutschland hatte er in der »Deutsch-Nationalen Partei« gearbeitet. Er blieb ihren Zielen jedoch auch in der Weimarer Republik treu. Bis zum Jahre 1933 arbeitete er in ihr und konnte mit den Aufwandsentschädigungen, die ihm die Partei zahlte, seinen Lebensunterhalt notdürftig finanzieren. Seine tägliche Nahrung erhielt er in Freimanns Haushalt.^{2,4)}

Dieser von Niederlagen gezeichnete Mann wollte sich jedoch offensichtlich nicht von

seinen immer ärmlicher werdenden Lebensumständen erdrücken lassen (über seine finanzielle Lage nach 1933 war nichts zu erfahren). Er stahlte seinen Körper trotz zunehmenden Alters. Zu aller Verwunderung zog er in dem neuen Schwimmbecken zu allen Jahreszeiten seine Bahnen. Bei Frost und zugefrorener Wasseroberfläche schlug er sich ein Loch in die Eisdecke, um tauchen zu können. Eldagsener Jungen aus jener Zeit haben ihn von daher in besonderer Erinnerung, denn er trug gewöhnlich eine rote Dreiecksbadehose, die seine Blöße nur unvollkommen bedeckte. Weibliches Schamgefühl verletzte er jedoch nicht, weil in den Anfangsjahren des Badebetriebes neben den festgesetzten Zeiten des Familienbadens die Geschlechter nur getrennt baden durften. Er benutzte das Bad entweder außerhalb der geregelten Zeiten oder wenn es Männern erlaubt war. Die Eldagsener erkannten an diesem Verhalten die Kauzigkeit eines verbitterten Individualisten.

Große Verwunderung löste seine Fahrradtour nach Brüntrup im Lipperland aus, die er noch im hohen Alter unternahm. Er besuchte damals seine Nichte, die mit einem Vollmeier Niedermeier verheiratet war. Für sein Unternehmen benutzte er ein Fahrrad ohne Freilauf; es hielt seinen Körper bergauf wie bergab in ständiger Bewegung. Seine Verwandten staunten mit einigem Unverständnis über die Leistung dieses fast achtzigjährigen Mannes.^{2,3)}

Das Leben, wie es Heinrich Holzgrefe gelebt hat, machte ihn kantiger, grantiger und kauziger. Ja, die dem Calenberger von Hermann Löns attestierten Eigenschaften des Grobkörnigen und Breitspurigen traten immer deutlicher hervor, allerdings in einer seine Verwandtschaft belastenden Art. Enttäuschungen und Verbitterung, vielleicht auch die Einsicht, persönlich irgendwie versagt zu haben, bildeten um ihn eine Atmosphäre, die der Schwüle eines Sommertages vor einem Gewitter glich.

Aber dennoch gab es Lichtblicke! Es waren die Familienfeste. Ein Gedicht, in seinen besseren Tagen von Julius Goldschmidt zu seinen Ehren verfaßt (Goldschmidt gehörte das Haus, in welchem sich später die Quelleagentur befand und heute ein Getränk Laden, Lange Straße Nr. 29), gibt davon ein beredtes Zeugnis. Es lautet:

Zum 27. Januar ⁹⁾

[wahrscheinlich fand Heinrich Holzgrefes Geburtstagsfeier an diesem Tage statt]

Wieder lief das Zeitenrad
eine Jahresrunde ab.

Wieder, daß ich's kurz nur sage,
dieses ist der Tag der Tage,

wo der Graf *[Mittelhochdeutsch:
Grefe]* vor vielen Jahren
froh kam auf die Welt gefahren.

Glücklich scharen wir uns wieder,
liebe Skat- und Zechesbrüder,
um ihn, ihm auch nach Gebühren
herzlich all zu gratulieren.

Wenn die, welche dich nicht mögen,
Steine in den Weg dir legen,
wenn dich dann am Jahresrest
treulos noch Frau Beck verläßt
[seine Haushälterin],

bleibe, was dich je auch traf,
immer unser alter Graf,

der trotz viel Radau und Schelten
stets als Freund und Mensch tut
gelten.

Liebe Freunde, erhebt das Glas
angefüllt mit edlem Naß.

Unsern Graf, unsern alten,
fest woll'n wir zusammenhalten;

rufen jetzo fröhlich alle
mit erhobener Stimme Schalle

zu des Tages Ehren noch:
Unser Graf soll leben hoch!

Die Bindung an seine Verwandtschaft, in der seine Schwestern den Zusammenhalt gewährleisteten, war ihm auch in der Zeit seines Abstiegs elementar wichtig. Er versuchte, seine Neffen, Großnichten und Großneffen von seinem Menschenbild zu prägen.

Er setzte sich auch für sie ein. So ließ er seine Verbindungen zur Michelsenschule spielen, als die Brüder Heinrich und Fritz Freimann planten, diese Schule zu besuchen. Zum anderen gab er seinen Großnichten und Großneffen Schwimmunterricht. Und wenn ein Kind dieser Generation Geburtstag hatte, dann versammelte er das ganze Jungvolk seiner Verwandtschaft um sich. Nach einer kurzen Visitation des ordentlichen Sitzes der

Kleidung, der Sauberkeit von Händen und Fingernägeln gingen sie in einem in zwei Gliedern geordneten Zuge unter seiner Führung zu dem Haus, in dem der Kindergeburtstag zu feiern war. Die heute längst schon zur älteren Generation zählenden Personen erinnern sich gerne an jene Tage. Diese Erinnerung veranlaßte eine seiner Großnichten, von ihm als einem einmalig guten Mann zu sprechen. ^{2,7)}

Heinrich Holzgrefes Abstieg war jedoch noch nicht auf seinem Tiefpunkt angelangt. Das Hinterhaus auf Freimanns Hof, in dem er wohnte, wurde abgerissen. Er mußte umziehen und bekam ein Zimmer im Hause Haars (Bohle, später Plus-Markt), während er von Freimanns Hof auch weiterhin versorgt wurde. In seiner völligen Bedürfnislosigkeit verlor er wohl mehr und mehr den Bezug zur Wirklichkeit.

Als der Zweite Weltkrieg im Jahre 1939 ausbrach und der Luftschutz organisiert wurde, erhielt er das Amt eines Luftschutzwartes und dazu eine entsprechende Uniform. Sie war über längere Zeit seine tägliche Kleidung. Seine letzte Lebensspanne verbrachte er in der Pflege der Familie Flohr (Frau Flohr war seine Nichte). ^{3,8)}

Dieser Mann, in jungen Jahren von Idealen beflügelt, starb am 9. Februar 1941 in völliger Verarmung. Wenn er auch ein schwieriger Mann und in seiner Verbitterung schwer zu ertragen war, so stellte er doch eine Persönlichkeit dar, die in der Geschichte Eldagsens ihren Platz einnimmt.

Als in den fünfziger und sechziger Jahren auf dem Gelände zwischen der Turm- und der Mittelroder Straße Wohnhäuser und die katholische Allerheiligenkirche gebaut waren, erhielt die erste Parallelstraße zur Nordstraße auf Anregung des damaligen Bürgermeisters Ludolf Bennecke den Namen Holzgrefestraße. Damit fand er, wenn auch verspätet, seine verdiente Würdigung.

Quellen:

- 1) Kirchenbücher
- 2) Heinrich Freimann
- 3) Wilhelm Niedermeier sen.
- 4) Günther Knolle
- 5) »150 Jahre Eldagsener Jägercorps«
- 6) früherer Ackerbürger Friedrich Strube
- 7) Hilde Keßler, geb. Meisiek
- 8) Jürgen Stolle
- 9) von Frau E. Kozák zur Verfügung gestellt